

VAIHINGER KREISZEITUNG

Der Enz-Bote

letztes Update: 16:25 Uhr

Freitag, 20. Februar 2015

Eberdingen

Aus dem Donaudelta aufs Museumsdach

Rumänisches Reet soll das große Keltenhaus zuverlässig vor Witterungseinflüssen schützen – Fachbetrieb formt Schilfrohr zur wasserdichten Schicht

Von Ralph Küppers Erstellt: 19. Februar 2015



Hunderte Bündel Reet bilden die neue Bedeckung des Hochdorfer Keltenhauses an Stelle des alten Roggenstrohs (links auf dem Dach). Fotos: Küppers

Reet aus dem rumänischen Donaudelta bildet den neuen Belag und zugleich auch den Schmuck des Keltenhauses in Hochdorf. Das stattliche Holzgebäude neben dem Keltenmuseum bekommt momentan ein neues Dach. Der alte Dachbelag aus Roggenstroh war zwölf Jahre nach dem Bau undicht geworden.

Hochdorf. Ein natürlicher Dachbelag sollte es sein. Das war die Vorgabe, als das große Keltenhaus im Jahr 2001 gebaut wurde, und das war auch jetzt die Vorgabe. Damals hatte man sich für Roggenstroh entschieden. Allerdings wurden verhältnismäßig kurz geschnittene Halme verwendet. Nach zwölf Jahren traten Schäden auf, zuletzt regnete es durchs Dach. Als Ersatz wird das Dach jetzt

mit Reet gedeckt. Robust, langlebig und für das Keltenhaus genauso stielicht wie Roggenstroh – mit der Neueindeckung hofft die Gemeinde Eberdingen jetzt auf eine dauerhafte Lösung. Für die Arbeiten wurden Reetdach-Experten engagiert. Drei Arbeiter der Firma Weichert aus dem Spreewald sind seit einigen Tagen auf dem Dach tätig. „Ungefähr vier Wochen“, schätzt einer von ihnen die Gesamtdauer der Arbeiten ein.

Marko Dartscht, gelernter Dachdecker mit jahrelanger Reet-Erfahrung, weiß um die Tücken des Auftrags. „Das Dach wird nicht ganz gerade, und das soll es auch gar nicht werden“, sagt er. „Man

hat aber immer den Drang, gerade zu arbeiten.“ Mit seinen zwei Kollegen passt er den natürlichen Belag aus vielen Schichten Schilfrohr dem Untergrund an. Und der ist eben nicht gerade, sondern gibt dem Keltenhaus seinen besonderen Charme. Nach vier Seiten hin abgewalmt, ist das Dach ohnehin schon eine kleine Herausforderung für die Dachdecker. Immerhin gibt es vier Grate, die besondere Aufmerksamkeit erfordern. Die Schwachstelle ist aber der First. Das liegt in der Natur der Sache – ganz wörtlich genommen. Denn Reet ist ein Naturprodukt. „Das ist Schilfrohr“, erläutert Dartscht. „Und am stabilsten und robustesten ist der unterste Teil davon, der normalerweise im Wasser steht.“

Stabilster Teil des Schilfrohrs bildet die Außenhaut des Dachs

Bei der üblichen Weise, in der ein Reetdach gedeckt wird, bilden die besonders widerstandsfähigen Unterteile der Halme die Außenschicht. Dabei überlappen sie sich immer ein kleines Stück. Wer von unten auf ein Dach schaut, dem starren Tausende Halmspitzen entgegen. Doch an der Spitze des Dachs, am First, können nicht nur die untersten Teile des Schilfrohrs als Außenschicht dienen, sondern da kommt der ganze Halm zum Einsatz. „Wenn es irgendwo zu Schäden durch Verrottung kommt, dann ist es in diesem Bereich“, weiß der Dachdecker aus Erfahrung. „Darum lohnt es sich, dort in den nächsten Jahren gezielt nach Schäden zu suchen.“ Bei entsprechender Aufmerksamkeit, und wenn bei Bedarf auch ausgebessert wird, spricht er dem neu entstehenden Dach eine Lebensdauer von mindestens 30, eher 40 bis 50 Jahren zu. „Die unteren Schichten Reet kommen nie mit Regen in Berührung“, sagt Dartscht. „Aber es ist wichtig, dass man kontrolliert.“ Das Reet und die Dachdecker am Hochdorfer Keltenhaus haben eines gemeinsam: Sie haben eine weite Reise hinter sich. Die Experten kommen aus dem Spreewald bei Berlin, das Material sogar aus Rumänien. „Wir verwenden Reet aus dem Donaudelta“, erläutert Dartscht. „Das ist für diesen Zweck hier am besten geeignet. Es wächst im Brackwasser, also dort, wo sich das Süßwasser der Donau mit dem Salzwasser aus dem Schwarzen Meer vermischt. Das ist besonders robust.“

Material aus der neuesten Ernte kommt zum Einsatz

Auf dem Dach wird der gesamte Halm verwendet. „Die Blüten bleiben dran“, sagt der Dachdecker. „Die schaden nichts. Wir verwenden das Reet so, wie es geerntet wird.“ Das Material, das jetzt in Hochdorf verarbeitet wird, ist erst vor wenigen Wochen in Rumänien geerntet worden. „Wenn die Halme braun und trocken werden, kann man sie verwenden“, sagt Dartscht. „Sie werden nach der Ernte nur noch kurz getrocknet.“ Zwar gebe es auch in Norddeutschland Reet, doch das werde meist gleich regional verarbeitet.

Ein Reetdach erfordert einen besonders hohen handwerklichen Aufwand. Neben Augenmaß, regelmäßigem Nachmessen, handwerklichem Geschick und viel Erfahrung braucht es eigentlich nur Reet und Draht, um den schmucken Dachbelag entstehen zu lassen. Allzu viel Werkzeug ist nicht nötig. Dartscht: „Einen Akkuschauber benutzen wir, ja. Und eine Dachlatte.“ Die Dachlatte ist nötig, damit die Reetbündel nicht abrutschen, wenn sie für die nächste Lage in Position gebracht werden. Der obere Teil der Bündel wird mit einem Draht fixiert. „Edelstahldraht“, konkretisiert der Dachdecker. „Der soll halten.“ Dann zwickt er den Draht der einzelnen Bündel durch und verteilt die Halme gleichmäßig.

Überdimensionaler Fleischklopfer gibt Reetdach den letzten Schliff

Schließlich werden die Halme an die gewünschte Dachform angepasst. Hierfür verwendet das Trio auf dem Hochdorfer Dach das Klopfbrett, das eine gewisse Ähnlichkeit zum Fleischklopfer hat,

mit dem man sein Schnitzel flachklopfen kann. Das Werkzeug in der Hand eines geübten Dachdeckers gibt der Schicht aus Abertausenden Halmen jede gewünschte Form. Das Material wird einfach weiter oder nicht ganz so weit hineingeklopft. „Das sieht einfach aus“, bestätigt Dartscht. „Aber wer als gelernter Dachdecker in den Bau von Reetdächern einsteigt, muss zwei Jahre lang Erfahrung sammeln. Jedes Dach ist anders. Und die Reetbündel sind eigentlich genormt. Aber sie sind zwischen 1,40 Meter und gut zwei Meter lang. Es sind halt keine Dachziegel.“ Doch gerade das macht die Arbeit so interessant. Auch das Dach des Keltenhauses ist ein Unikat. „Es ist immer ein schönes Gefühl, wenn man abends vom Dach kommt“, sagt Dartscht. „Und wenn man sich dann aus ein bisschen Abstand anschaut, was man den ganzen Tag über gearbeitet hat.“

© 2015 Vaihinger Kreiszeitung